Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,500.

Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 5gesp. Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 249. Freitag den 6. September 1878. 72. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Zur Unterbringung eines Postamts werden in dem zwischen der Grenzstraße und der bisherigen Verbindungsbahn gelegenen Theile von Reudnitz geeignete Erdgeschoß-Räume, bestehend aus etwa 3 Zimmern nebst Beigelaß **alsbald** zu miethen gesucht. Anerbieten nebst Preisangabe sind an die Kaiserliche Ober-Postdirection hierselbst zu richten.

Leipzig, den 4. September 1878.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

Bekanntmachung.

Hierdurch verfügen wir, daß jeder Grundstücksbesitzer, welcher wegen Ausführung eines Baues oder aus andern Gründen die **Trottoirplatten** vor seinem Grundstück zeitweilig hat wegnehmen lassen, verpflichtet ist, vor Wiederverlegung der Platten unserem Ingenieurbureau schriftliche Anzeige hiervon zu erstatten und den ihm hierauf von demselben zugehenden Weisungen nachzugehen.

Leipzig, am 22. August 1878.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Bekanntmachung.

Die von uns zur Submission ausgeschriebene Herstellung von Schleußen III. Classe in der Eutritzscher Straße, sowie in der Straße B des nördlichen Bebauungsplanes ist vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Submittenten hiervon in Kenntniß gesetzt.

Leipzig, den 4. September 1878.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Bekanntmachung.

Der officielle **Anfang** der **diesjährigen Michaelismesse** fällt — **worauf wir entgegen den falschen Angaben verschiedener Kalender ganz besonders aufmerksam machen** — auf **den 29. September** und **es endigt** dieselbe **mit dem 19. October.**

Während dieser 3 Wochen können alle **in-** und **ausländischen** Handelsleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende ihre Waaren hier öffentlich feil bieten. Doch kann der Großhandel in der bisher üblichen Weise bereits in der zum Auspacken bestimmten Vorwoche, vom 23. September an, betrieben werden.

Das **Auspacken** der Waaren ist den Inhabern der Meßlocalien in den Häusern ebenso wie den in Buden und auf Ständen feilhaltenden Verkäufern in der Woche vor der Böttcherwoche gestattet. Zum **Einpacken** ist das Offenhalten der Meßlocale **in den Häusern** auch in der Woche nach der Zahlwoche gestattet.

Jede frühere Eröffnung, sowie jedes längere Offenhalten eines solchen Verkaufslocales wird, außer der sofortigen Schließung desselben, jedesmal, selbst bei der ersten Zuwiderhandlung, mit einer **Geldstrafe bis zu 75 ℳ** geahndet werden.

Personen, welche mit dem in §. 55 der deutschen Gewerbeordnung vorgeschriebenen Legitimationsscheine nicht versehen sind, dürfen bei Vermeidung einer Geldstrafe bis 150 ℳ oder entsprechender Haftstrafe den Haustrhandel während der Messe nur nach eingeholter Erlaubniß des Polizeiamtes und auch mit dieser nur in den eigentlichen drei Meßwochen betreiben.

Auswärtigen Spediteuren ist von der hauptzollamtlichen Lösung des Waarenverschlusses an bis mit Ende der Woche nach der Zahlwoche das Speditionsgeschäft hier gestattet.

Leipzig, am 30. Juli 1878.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Griechenland.

*** Athen, 28. August. Griechenland hat während der letzten Krisen leider nur zu oft bewiesen, daß es den richtigen Moment zu energischem Auftreten verpaßt habe. Die Schuld lag theilweise am Mangel an richtigen Informationen über die wirklichen Dispositionen der europäischen Höfe, theilweise aber auch an dem blinden Vertrauen in die vermeintlichen eigenen Rechte und an der Hoffnung, eine größere Unterstützung, als man sich selbst gewähren könnte, von auswärts zu erlangen. Es bietet sich nun jetzt vielleicht die letzte Gelegenheit für Griechenland, Versäumtes nachzuholen und eine vortheilhafte Situation auszunützen. Der Congreß hatte den Zweck, den Frieden zu consolidiren. Die Ereignisse in Bosnien, Rhodope, Batum und vielleicht auch noch in Albanien sind als unvermeidliche Nachzuckungen vor der vielleicht bald eintretenden Friedensruhe zu betrachten. Oesterreich ist stark genug, um Bosnien zu pacificiren und es ist nur eine Frage der Zeit, vielleicht nur weniger Wochen, ob es sein Schwert auch wieder in die Scheide stecken werde. Es handelt sich also nunmehr darum, zu wissen, wann die griechischen Staatsmänner den passenden Moment für gekommen erachten werden, um die durch den Berliner Vertrag sanctionirten Ansprüche geltend zu machen? Das Eisen wird nur geschmiedet so lange es heiß ist. Hat erst Oesterreich, dessen Interessen und civilisatorische Mission im Orient ein mit der Aufgabe Griechenlands verwandtschaftliches Gepräge tragen, seine Rüstung ablegt, so wird sich kaum Jemand in Europa mehr finden, welchem das Schicksal Griechenlands sonderlich nahe gehen wird, falls es, mit seinen Ansprüchen von der Pforte bei Seite geschoben, mit lauten Klagen über das ihm widerfahrene Unrecht sich erheben sollte. Seine Aspirationen werden dann lediglich den Werth eines schätzbaren Materials für künftige Situationen behalten, und der Ausspruch Lord Beaconsfield's, daß Griechenland sich mit Geduld wappnen müsse, wird dann zur Parole aller Mächte werden, die Complicationen wegen Griechenlands wenigstens bis zum Eintritt einer neuen Phase in der orientalischen Frage vertagt zu sehen wünschen. Der Artikel 24 des Berliner Vertrages ist ein werthvolles Geschenk, welches Europa an Griechenland gemacht hat. Verpaßt letzteres, davon den entsprechenden Gebrauch zur rechten Zeit zu machen, so ist es nicht die Schuld des Congresses, wenn das fragliche Geschenk durch Nichtbenützung später seinen ganzen Werth verliert.

Europa kann nur dann einschreiten und zwischen Griechenland und der Türkei vermitteln, wenn es einen existirenden griechisch-türkischen Conflict vor sich und beizulegen hat.

Binnen wenigen Wochen wird, wie vorauszusehen ist, Bosnien pacificirt sein. Bis dahin muß die griechische Frage in den Culminationspunct ihrer Existenzbethätigung getreten sein, wenn nicht die Chancen einer günstigen Lösung auf ein Minimum herabsinken sollen.

Die griechische Regierung muß vor Allem unverzüglich die Pforte und die Mächte davon in Kenntniß setzen, daß sie ihre Commissions-Mitglieder für die neue Grenzregulirung ernannt habe. Gleichzeitig muß sie in einem Ultimatum an die Pforte ihren festen Entschluß ankündigen, daß die griechische Armee innerhalb der kürzesten Frist in die Nachbarprovinzen einrücken werde, wenn die Pforte den auf die Beschlüsse des Congresses sich stützenden Wünschen Griechenlands nicht gütlich Beachtung schenken wolle. Nur ein solches Verhalten Griechenlands wird die Mächte zu der im Artikel 24 des Berliner Friedensvertrages vorgesehenen Vermittelung zwingen. Letztere wird aber auch dann unerläßlich sein, wenn die Türkei in die sofortige Einsetzung der Grenzregulirungscommission einwilligt. Man darf als sicher ansehen, daß wegen der von Griechenland beanspruchten Einbeziehung von Janina und Metzovo in das von der Pforte abzutretende Territorium im Schooße der eventuellen, gemischten Grenzregulirungscommission ein Conflict entstehen werde, welcher nur durch die Intervention der Mächte zu begleichen sein wird.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 5. September.

In Berlin wußte man bis Mittwoch noch nicht, ob mit Bestimmtheit auf die Ankunft des Fürsten Bismarck bis zum Eröffnungstage des Reichstages gerechnet werden könnte. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß Fürst Bismarck einige Tage nach der Eröffnung eintrifft. Im Weitern wird allseitig behauptet, daß mit Bestimmtheit darauf zu rechnen sei, den Reichskanzler an der ersten Lesung des Socialistengesetzes Theil nehmen zu sehen.

Ergebnisse der Berliner Nachwahlen: **Erster Wahlkreis.** Abgegeben 10,756 Stimmen. Loewe 7465 St., Stauffenberg 1390, Most 1797 St. — Zweiter Wahlkreis. Hoffmann 14,155 St., Struckmann 3072 St., Baumann 7458 St.

Die Berliner Blätter besprechen die Präsidentenwahl im Reichstage. Die „Kreuzzeitung" bemerkt: „Es wird sich für alle Parteien darum handeln, einen ersten Präsidenten zu wählen, welcher wenigstens persönlich das Vertrauen der Regierung sowohl, wie des Reichstages besitzt. Sollte von der Wahl des Herrn v. Forckenbeck Abstand genommen werden, so würde die Wahl auf ein Mitglied einer anderen Partei zu lenken sein, welches der obigen Voraussetzung möglichst entspricht. Mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen enthalten wir uns absichtlich bestimmter Vorschläge." Die „Norddeutsche Allg. Ztg." meint, „man dürfe sich versichert halten, daß der Ehrgeiz der Deutschconservativen in Bezug auf parlamentarische Ehrenstellen keineswegs über die thatsächliche Stellung hinausgeht, welche die Fraction nach ihrem Verhältniß zu den anderen Fractionen im Reichstage einnimmt." Die „Post" führt Folgendes aus: „Bemerkenswerth ist, daß die Nationalliberalen — wenn man der „N.-Z." glauben soll, — scheinbar auf die Wahl eines Präsidenten aus ihrer Reihe verzichten und den Frei- und Deutschconservativen ein Bündniß mit dem Centrum, wenigstens in der Präsidentenfrage, empfehlen, während anderseits das Centrum den Nationalliberalen ein Bündniß anbietet für den Fall, daß ihm ein Platz im Präsidium überlassen wird. Mit dem Centrum scheint eben keine der anderen maßgebenden Parteien gern pactiren zu wollen, und so werden sie wohl darauf angewiesen sein, sich unter einander zu verständigen, anstatt befreundeten Parteien Zumuthungen zu Combinationen zu machen, die man selber nicht auf sich nehmen möchte." Die „Germania" citirt mehrere Preßstimmen, um zu constatiren, wie die Sachlage beschaffen ist.

Die „N. Z." schließt einen Leitartikel über das Socialistengesetz wie folgt:

Es wird unseres Erachtens nichts übrig bleiben, als auf das „Reichsamt" des neuen preußischen Entwurfs zurückzukommen, dasselbe aber, um den föderalen Bedenken des Bundesraths Rechnung zu tragen, durch die parlamentarischen Reichskörper aus diesen selbst und aus dem höchsten Reichsgerichte zusammensetzen zu lassen, oder aber, falls das nicht zu erreichen wäre, aus Noth das höchste Reichsgericht selbst zur obersten Beschwerde-Instanz zu machen. In wenig Tagen wird der Reichstag zusammentreten und eine seiner ersten Handlungen wird die Niedersetzung einer Commission sein, in deren Schoße sowohl der preußische wie der bundesräthliche Entwurf und die seitherigen Kundgebungen der deutschen Presse zu eingehender Prüfung gelangen sollen. Wir zweifeln bis heute noch durchaus nicht an dem schließlichen Gelingen einer guten Verständigung.

Die Wahl des Herrn v. Stauffenberg im dritten Braunschweigischen Wahlkreise ist nach den vorliegenden telegraphischen Meldungen mit glänzender Majorität gesichert. Damit ist das hochbedauerliche Wahlresultat in München, soweit es wenigstens die Person dieses hervorragenden nationalliberalen Parteiführers betrifft, wieder gut gemacht und dem Reichstag ist eine Kraft zurückgegeben, die weit über die Fraction hinaus schmerzlich vermißt worden wäre. Insbesondere bei den bevorstehenden Steuerdebatten ist die Mitwirkung dieses Mannes von höchstem Werth. Und wenn auch Herr v. Stauffenberg nicht mehr wie bisher als der hervorragendste Repräsentant des nationalgesinnten Süddeutschland im Reichstag erscheint, so wollen wir uns doch freuen, daß es die Umstände so gefügt haben, daß ihm wenigstens noch nachträglich ein Platz in der Reichsvertretung geboten werden konnte.

Cardinal Hohenlohe. Aus München schreibt man der „Tribüne" von vorzüglich unterrichteter Seite:

Vor Kurzem brachte ein in Berlin wöchentlich erscheinendes Journal einen „intimen römischen Brief", der entschieden einer Richtigstellung bedarf. In dem gedachten Briefe, der sich ausschließlich mit dem Cardinal Hohenlohe beschäftigt, wird dieser der Zudringlichkeit zu den diplomatischen Vermittelungen zwischen Berlin und Rom beschuldigt. Wie wenig dieser Vorwurf, abgesehen davon, daß er in der Persönlichkeit des Cardinals gar keine Begründung findet, stichhaltig ist, beweist der Umstand, daß der Cardinal seit Monaten in Tivoli lebt, von wo er nur zur Uebernahme der Erzpriesterstelle von Sta. Maria Maggiore nach Rom gekommen ist. Der Cardinal hat für das Versöhnungswerk durch seinen Fußfall vor dem Papst bald nach seiner Erwählung und die damit verbundene Bitte: „Heiligkeit, gedenken Sie meines Deutschlands", wohl den Anstoß gegeben, und er wünscht als ein Deutscher, der sein Vaterland innig liebt, den Frieden mit Rom, da er aus demselben für Deutschland neue Kraft zur inneren Consolidation erblühen sieht. Er hat auch, wie man mir von gegnerischer Seite versichert, mehrfach sein Wort in der Vermittelungsfrage voll und ernst ertönen lassen. Er war aber hierzu berechtigt, da er der einzige deutsche Cardinal ist — Ledochowski wird man nicht zu den Deutschen rechnen wollen — und der Papst und Franchi aus eigenster Initiative die deutsche Frage mehrfach mit ihm besprochen hatten. Sein Wort ist denn auch gehört und gewogen worden und nicht ohne Einfluß geblieben. Die Entsendung des Nuntius Masella darf man getrost auf den Einfluß des Cardinals Hohenlohe zurückführen. Unwahr ist ferner, daß der Cardinal sich seiner Zeit zur deutschen Botschafterstelle gedrängt habe. Da man von ihm am besten die Beilegung der beginnenden Kämpfe zwischen Deutschland und dem Vatican erwartete, hatte man ihn um eventuelle Annahme des Postens — so weit unsere Kenntniß der Sache reicht — gebeten, und der Cardinal hat auch in dieser Angelegenheit wieder seine Liebe für Deutschland bewiesen, da er sich nicht gescheut hat, das durch die Proposition leicht vorauszusehende Odium des Vaticans auf sich zu laden, um seinem Vaterlande einen Dienst zu erweisen. — Ich meine: für solche Willfährigkeit, Deutschland mit dem Opfer seiner Person Dienste zu erweisen, verdient — auf welchen politischen oder religiösen Standpunct man sich auch stellen mag — der Cardinal Besseres, als daß ein deutsches Blatt uns über ihn Abgeschmacktheiten, wie sie das von einem ultramontanen Franzosen geschriebene Buch: „Préface au esclave" Seite 178 u. f. enthält, als intime Enthüllungen auftischt. Das dient gewiß nicht dazu, im deutschen Publicum richtige Ansichten zu verbreiten.

* * *

Aus Ragusa wurde gemeldet, daß Truppenabtheilungen der süd-dalmatinischen Besatzungs-Brigade am Dienstage das auf der Straße nach Trebinje gelegene Blockhaus von Drieno besetzt haben. Die türkische Besatzung hat den Posten ohne Widerstand geräumt und den k. k. Truppen übergeben. Die Garnison — 150 reguläre türkische Soldaten — wurde nach Ragusa escortirt, von wo sie wahrscheinlich auf dem Seewege nach der Heimath gebracht werden dürfte. Da vor Kurzem die Uebergabe des Forts Zarina unter denselben Modalitäten an die k. k. Truppen stattfand, so dürfte es wohl endlich allgemein anerkannt werden, daß die regulären türkischen Soldaten dort, wo sie nicht durch die Bevölkerung zum Widerstande gezwungen werden, beim Herannahen der Oesterreicher freiwillig die Waffen niederlegen. Die Vorrückung der süd-dalmatinischen Besatzungs-Brigade gegen Trebinje dürfte indeß nur ein Theil der gegen diese Stadt auszuführenden combinirten Bewegung sein, und während General Pappenheim sich derselben von Süden nähert, werden andere Truppentheile von Ljubinje aus, das bereits besetzt ist, von Nordwesten her im Anmarsche gegen Trebinje sein. Da die unter Suleiman Pascha stehende reguläre Garnison dieser Stadt sich in das Castell zurückgezogen hat, um sich der Aufständischen zu erwehren, so dürfte die Annahme dieser Stadt den Oesterreichern um so weniger Schwierigkeiten bereiten, als von Seiten Suleiman Pascha's eher dessen Mitwirkung zur Bekämpfung des Aufstandes als ein Widerstand zu erwarten ist.

In Wien soll nach dem Zusammentritt der Landtage, wie der „N. F. Pr." von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, auch die Frage der gegenwärtig latenten Ministerkrise zu lösen versucht werden. Es ist vorläufig bestimmt, daß diese Lösung in dem oft angedeuteten Sinne erfolgen werde. Einzelne der gegenwärtigen Minister sollen aus dem Cabinet scheiden, aber die Mehrzahl der der Regierung angehörenden Elemente wird auch in das neue Cabinet berufen werden. Es dürfte demselben kaum beschieden sein, der auswärtigen Frage gegenüber eine actuellere Rolle zu spielen, als die, welche das cisleithanische Cabinet bisher zu spielen berufen war. Es wird also, wie es scheint, Alles beim Alten bleiben.

Es fehlt den Türken an Humor nicht. Auf wiederholtes Drängen seitens des russischen Botschafters kam man in der Batum-Frage überein, daß behufs Beschleunigung der Räumung das Kriegsmaterial dieser bedeutenden Festung nach Trapezunt überführt werden soll. Nachdem diese Frage solchermaßen im Principe geregelt war, wies Fürst Lobanoff in launiger Weise dem Großvezier gegenüber auf die Thatsache hin, daß die russischen Truppen, wie er sich selbst überzeugen könne, nach Odessa absegeln; dieses Mal könne die Pforte demnach den Worten Rußlands Glauben schenken. „Es ist wahr" — sagte der Großvezier lächelnd — „aber meine Freude wäre eine vollständige, wenn ich sicher wäre, daß diese Soldaten nicht auf einer anderen Seite zurückkommen." — „Eure Hoheit scheinen zu glauben" — erwiderte der Fürst — „daß sich die Dinge wie auf einem Theater abspielen!", worauf Beide herzlich lachten. In der That werden russische Truppen von Adrianopel in die Stellungen vor der Hauptstadt nachgeschoben; doch versichern russische Generalstabsofficiere, daß innerhalb eines Monats San Stefano und die vorgeschobenen Stellungen geräumt sein werden. Die lange Nachbarschaft hat übrigens die Feinde wenigstens dem Anscheine nach zu Freunden gemacht. Letzten Montag gab der Commandant der Vertheidigungs-Armee, Fuad Pascha, seinem Generalstabe ein Bankett, wozu er General Skobeleff mit seinem Adjutanten einlud. Der russische General brachte einen Toast auf die „wackeren und tapferen ottomanischen Truppen aus, die er bei Lovca kennen gelernt hatte". Der Sultan selbst gab am Dienstag zu Ehren des Generals Totleben ein Diner, zu welchem auch Fürst Lobanoff und Herr Onou geladen waren.

Aus Paris wird vom Mittwoch gemeldet: Der russische Botschafter Graf Schuwalow ist aus London hier eingetroffen. — Die Polizei löste eine Versammlung auf, welche durch mehrere Mitglieder des Arbeiter-Congresses berufen war. — Die Feierlichkeit zu Ehren des verstorbenen Thiers verlief in der Kirche Notre-Dame in größter Ordnung. Anwesend waren etwa 2000 Abgeordnete aller großen Staatskörper, das diplomatische Corps, unter denen Fürst Hohenlohe, Graf Orlow und Graf Wesdehlen bemerkt wurden, alle Minister mit Ausnahme Dufaure's, das